

Vom Schloßberg aus

Wenn man sich ein umfassendes Bild von der Steiermark machen will, wird es wohl nicht genügen, sie nur mit seinen fünf Sinnen wahrzunehmen. Dem Wissensdurstigen sei daher empfohlen, ein wenig in dem Zahlenmaterial zu stöbern, das die Statistiker zusammengetragen haben. Also schauen wir mal nach, was sich dort finden läßt.

Die Steiermark besitzt die größte »Bewaldungsdichte« unter den österreichischen Bundesländern. Exakt die Hälfte der Gesamtfläche besteht aus Wald, weshalb sich die Steiermark mit Recht als das »grüne Herz Österreichs« bezeichnen darf. Demgemäß lassen sich immer mehr naturverbundene Urlauber von uns an das grüne Herz drücken. Die Tourismus-Statistik signalisiert für heuer ein neue Bestmarke. Alle zwei Jahre wird durch eine repräsentative Befragung der Urlauber ermittelt, welches Bundesland das beste Image erreicht hat. Keines bekam zuletzt so gute Bewertungen wie die Steiermark. Von 26 Fragen gab es bei 16 die Höchstnoten. Gelobt werden vor allem die guten Wander- und Erholungsmöglichkeiten, Essen und Trinken und die Ruhe. Deutlich gebessert haben sich die Bedienung im Gastgewerbe und das Preis-Leistungs-Verhältnis. »Gute Kontaktmöglichkeiten« werden allerdings bezweifelt, was man eigentlich nicht recht glauben kann. Der neue Hitparaden-Song des »Stoakogler-Trios« betreffend »happy love in Styria« möchte eher das Gegenteil beweisen. Die Grüne Mark liegt also in der Gunst ihrer Urlaubsgäste ganz weit vorn. Doch wo verbringen die Steirer am liebsten ihre Ferien? Wer sich keine Exotik-Reisen leisten möchte, den zieht es zumeist nach dem Süden. Seine bevorzugten Ziele Spanien, Italien und Jugoslawien läßt er neuerdings rechts liegen. Die dortigen Umweltverhältnisse passen ihm nicht mehr, desgleichen die hohen Preise und die politischen Unsicherheitsfaktoren. Stattdessen läßt er sich lieber in der heißen Türkei anrösten (der Renner der Saison!) oder schmachtet im zwar idyllischen, aber wasserarmen Griechenland. Nun zur steirischen Familiensituation.

1.180.364 Steirer wurden 1989 gezählt. Davon 20,5 % in Graz und 9 % in Graz-Umgebung. 1,3 % sind Ausländer. Für je 1000 Frauen gibt es nur 916 Männer. Die weise Natur, langfristig um einen Ausgleich bemüht, ließ im Vorjahr mehr Buben als Mädchen auf die Welt kommen. Aber die Anzahl der Lebendgeburten bleibt noch

immer hinter dem Soll zurück. Starken Jahreszuwachs (7 %) verzeichnen die unehelichen Geburten, so daß bereits fast jedes dritte Kind - ei, jei, jei! - unehelichen Ursprungs ist. Der Schrumpfungsprozeß der steirischen Bevölkerung setzt sich konstant fort. Die Gesamtfruchtbarkeitsrate sank auf 1,36 Kinder pro Frau, womit wir österreichweit das Schlußlicht bilden. Zudem neigt die Heiratslust der Steirer und Steirerinnen weiterhin zur Tendenz »lustlos«. Und jede vierte Ehe wird geschieden. Das ist zwar besser als der Bundesdurchschnitt (3.), aber trotzdem betrüblich genug. Viele der brüchigen Ehen werden wohl nur noch durch die gemeinsamen Schulden zusammengehalten. Von 489.000 steirischen Haushalten sind 400.000 mit fast 29 Milliarden Schilling verschuldet. Von den Grazer Volksschülern werden im kommenden Herbst 63 % ins Gymnasium übertreten und nur 37 % in die Hauptschule. Hierbei ist Graz österreichische Spitze. Wenn das so weiter geht, wird man in den nächsten 20 Jahren nicht einen einzigen neuen Pflichtschullehrer mehr brauchen. Und Lehrlinge kann man dann mit der Lupe suchen. Die Rangfolge der häufigsten Vornamen in der Steiermark trägt ausgesprochen modische Züge, weicht aber vom Bundestrend etwas ab. Es überwiegen die Namen fremdländischer bzw. biblischer oder historischer Herkunft. Steirerbuam mit Vornamen Kevin oder Dirndl namens Jennifer wird es vor zehn Jahren hier wohl kaum gegeben haben. In der Beliebtheitsskala führen derzeit bei den Buben Stefan, Michael, Markus, Christian, Thomas und bei den Mädchen Sandra, Katrin, Daniela, Martina, Kerstin in dieser Reihenfolge. Der ursteirische Vorname Josef - der HI. Josef ist unser Landespatron - ist in den Charts auf den 33. Platz abgerutscht. Das bedauert nicht nur unser gleichnamiger Landeshauptmann. Aber der Maria geht es auch nicht besser, und die Resi kann man schon fast vergessen. Gestorben wird in der Steiermark mehrheitlich an Herz-Kreislauf-Erkrankungen (51 %), gefolgt vom Krebs (22 %) und den nicht natürlichen Todesursachen. In den südlichen Bezirken, wo der Wein wächst, ist die Leberzirrhose ein regionales Problem. Der Grenzbezirk Radkersburg weist die höchste Sterblichkeitsrate ganz Österreichs auf. Trotzdem fühlen sich 56 % der Steirer körperlich immer fit. Das Steirervolk verzehrt gern tote Hühner. Aber nur, solange dieselben nicht mit Salmonellen behaftet sind. Nachdem es kürzlich



in mehreren Orten zu Vergiftungen gekommen war, wurde ermittelt, daß jedes vierte steirische Hendl mit Salmonellen infiziert ist. Vorsichtshalber wird deshalb jedes 4. Hendl nicht mehr gegessen. Unsere Geflügel-fabrikanten bejammern einen Umsatzrückgang von 25 %. Heuer scheint sich die Steiermark zum Spitzenreiter bei der Zunahme der Verkehrsunfallopfer zu entwickeln. Nämlich 42 % mehr! Am häufigsten kracht es auf unseren Straßen an Freitagen im Juli um 18 Uhr, am wenigsten mittwochs im Jänner. Keine rosigen Daten liefern die Wirtschaftsstatistiken. Die Zahl der Arbeitslosen, darunter beispielsweise 320 Akademikerinnen, liegt mit 6,1 % noch immer deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Der Jubel über den beinahe sensationellen Konjunkturanstieg ist seit Juli am Verklingen und macht Ernüchterung Platz. Die Zahl der Firmen mit zu niedrigem Auftragsstand nimmt zu. Auslandsaufträge sind rückläufig. 14 Prozent der Betriebe melden ein spürbares Sinken der Produktion. Vor vier Monaten war davon noch nicht die Rede. An einer Aufstockung des gegenwärtigen Investitionsvolumens im nächsten Jahr wird kaum noch gedacht. Bei der Kaufkraft je Einwohner schaut es bei uns ganz schlecht aus. Nach Indexpunkten gemessen, führt Wien haushoch. Weit abgeschlagen, ganz am Ende, trägt die Steiermark gemeinsam mit dem Burgenland die rote Laterne. Keiner unserer weiß-grünen Politiker redet gern darüber. Schon gar nicht, wenn nackte Zahlen alle Beschwichtigungsversuche unglaublich machen könnten. In Wahlkampfzeiten wie diesen läßt sich das nur so zusammenreimen: Politiker vor Wahlen zittern, sobald sie schelchte Zahlen wittern.

Manfred Seiffert